Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Frühwinter-Jagdzeit

AN

Jagdhund überfällt ein Hindernis

Unsere Bildberichterstatter melden:

Aus dem Zeit= geschehen

Wie der **Nichtangriffspakt Rußland=Frankreich** unterzeichnet wurde. In Paris wurde ein gegenseitiger Nichtangriffspakt zwischen Rußland=Frankreich durch den französischen Ministerpräsidenten Herriot einerseits und den Gesandten der Sowjet=Union in Paris, Dogalewski anderseits, unterzeichnet. Der Pakt erschließt vor allem für Frankreich den Wirtschaftsmarkt Rußlands und entlastet die polnische Ostgrenze von der russischen Gefahr. — Dogalewski, der Gesandte der Sowjet=Union, bei der Unterzeichnung des Paktes

Rechts:
Der neue Kanzler des Reiches. Reichswehrminister von Schleicher. Neben dem Kanzleramt hat Herr von Schleicher das des Reichswehrministers weiter beibehalten



Im Oval: **Winterhilfe wirbt!** Wieder steht ein Krisenwinter vor der Tür, in dem die Not, die schon allgemein so groß ist, sich noch steigern wird. Reichswehr und Schutzpolizei sowie zahllose andere private Organisationen wollen sich auch in diesem Jahre an der Winterhilfe praktisch beteiligen. — Die kleinen Gäste der Reichswehr lassen es sich bei ihren feldgrauen Freunden gut schmecken



Zum Ball der ausländischen Presse in Berlin waren auch Vertreter der Reichsregierung und der Stadt Berlin, sowie der Presse zahlreich erschienen. — Von links: Der russische Botschafter in Berlin, Leo Chintschuk mit seiner Gattin und Reichsaußenminister Frhr. von Neurath. Die Gattin Chintschuks glänzte durch ihre prächtige Toilette und herrlichen Schmuck







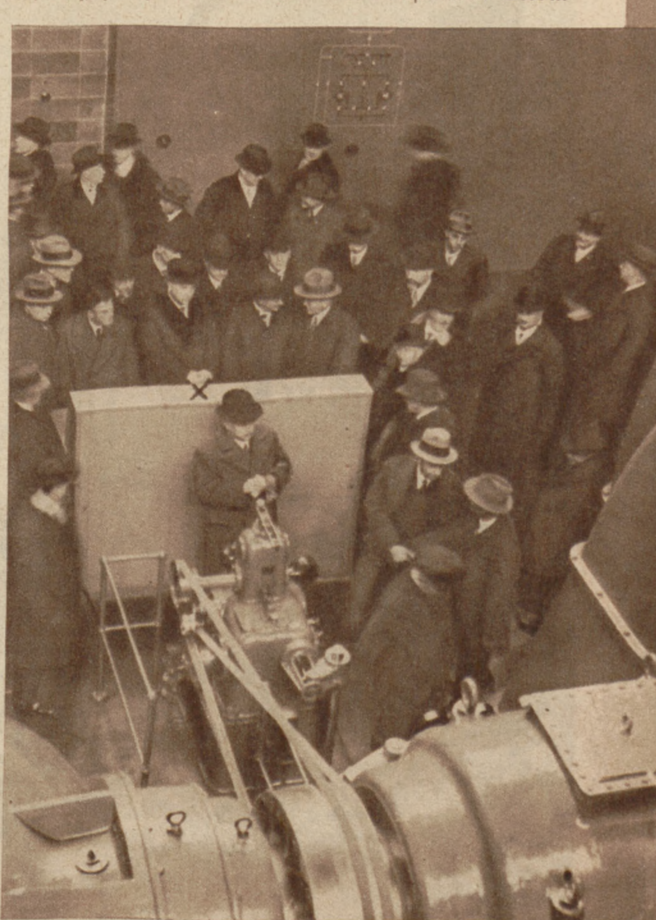
Deutsche Prinzen in Kairo. Prinz Hubertus von Preußen, der dritte Sohn des Kronprinzen, und Prinz Friedrich Franz von Mecklenburg, der älteste Sohn des Großherzogs, befinden sich zur Zeit auf einer Studienreise in Afrika. — Prinz Hubertus bei der Begrüßung durch den englischen Hohen Kommissar Sir Percy Lorain. Zwischen beiden (mit Hut in der Hand) der deutsche Gesandte in Kairo, v. Stohrer

Links: **Auch in Bulgarien Massendemonstrationen gegen die Friedensdiktate.** Am Tage der 13. Wiederkehr der Unterzeichnung des für Bulgarien so unglücklichen und schmählichen Vertrages von Neuilly fanden überall in den bulgarischen Städten, und vor allem in Sofia, riesige Protestdemonstrationen statt. In der bulgarischen Hauptstadt nahmen die Demonstrationen einen so gewaltigen Umfang an, daß die Polizei durch Gendarmerie aus der Provinz verstärkt werden mußte. — Die Masse der Demonstranten mit Nationalfahnen, die sie über den Köpfen halten, auf den Straßen von Sofia

Wieder eine Großleistung deutscher Tatkraft trotz der Wirtschaftsnot

Die Saaletalsperre (Bleilochsperre) bei Saalburg i. Thür., mit einem Fassungsvermögen von 215 Millionen Kubikmeter die größte des Kontinents, ist nun feierlich in Betrieb gesetzt worden. Sie ist 205 Meter lang und 65 Meter hoch bei einer Sohlenbreite von 47 Metern. Das Kraftwerk liefert jährlich 50 Millionen Kilowattstunden Strom





Die Menge der geladenen Gäste eröffnet die neue Anlage mit einem Besichtigungsgang

Links: Der Schöpfer des Werkes mit seinen Ehrengästen. Professor Dr. Rauch (links) mit den Vertretern der Regierung bei der Feier

Rechts: Der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Daehrs (×) eröffnet das gigantische Werk

Eine neue Stätte der deutschen Wissenschaft

ist das geophysikalische Institut der Universität Leipzig, wo kürzlich die wissenschaftlichen Arbeiten aufgenommen wurden. Der Bau ist mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt worden. Das Erdgeschoß enthält die Werkstätten und Laboratorien, sowie einen fünf Meter unter dem Erdboden befindlichen Uhrenraum von steter Temperatur. Das Obergeschoß enthält Hörsaal, Praktikantenräume, Arbeitsräume für den Direktor und die Assistenten, Bücherei und Beobachtungsplattformen. Das Dachgeschoß dient als Wohngeschoß für Mechaniker, Assistenten und Studenten. Der Turm enthält die ausgebauten Beobachtungs- und Arbeitsräume für Lichtmessungen, lichtelektrische Beobachtungen und drahtlose Telegraphie



Ein lustiges Bild zwischen sachlichem Ernst. In Hamburg fand soeben die Trauung eines Riesenpaares statt. Der Ehemann mißt 2,24 Meter, die Ehefrau „nur" 2,19 Meter. Besonders originell war es, daß sich gleichzeitig mit dem Riesen-Paar auch Liliputaner-Paare trauen ließen. — Die Hochzeitspaare vor der Kirche



Aufstellung von Instrumenten im Uhrenraum zur Prüfung der Temperaturbeständigkeit des Raumes. Die Temperatur wird in diesem wärmetechnisch nach neuesten Erfahrungen ausgebauten Raume im Laufe des ganzen Jahres nur um wenige Zehntel des Grades schwanken

Links: Das Nachtquartier für die Studenten, die zu wissenschaftlichen Messungen und Beobachtungen sich längere Zeit im Observatorium aufhalten



Rechts: Blick auf das neue Gebäude von Norden her

Stadtrandsiedlungen



Verputzkolonne bei der Arbeit

Über den Wert ist genug geschrieben und gestritten worden; und an Einwänden gegen die Anlage von Stadtrandsiedlungen fehlt es wahrlich nicht: Der angesiedelte Erwerbslose könne sich auf seinen 600 oder 1000 Quadratmetern ja doch nicht halten; er werde nach wie vor der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen, auf die Dauer sich als Großstädter nicht in die primitiven Verhältnisse einer Stadtrandsiedlung schicken und bei einer Wiederbelebung der Industrie enttäuscht in die Stadt zurückkehren . . . . .

Nun, darauf im einzelnen zu antworten, ist hier nicht der Platz. Aber eins vergessen die Nörgler bei ihrer Kritik auf alle Fälle: Sie rechnen nicht mit der starken, durch den Weltkrieg neuerwachten Sehnsucht und Liebe des Deutschen zur eigenen Scholle. Und seßhaft werden, nach nicht allzuvielen Jahren frei auf dem eigenen Grund und Boden stehen —, mit diesem Ziel vor Augen kann und will der Siedler auch gern die nötigen Opfer bringen. — Überdies sind die Bedingungen wirklich überaus günstig: Im ersten Jahr brauchen überhaupt keine Abgaben gezahlt zu werden; vom zweiten Jahr ab beträgt dann die monatliche Aufwendung einschließlich Tilgung etwa 12 bis 16 Mark für ein Wohnhaus, das aus Küche, Keller, Wohnzimmer und 1 bis 2 Schlafkammern besteht und genügend Gartenland um sich hat; also ein Satz, der weit unter der für eine gleichgroße Stadtwohnung aufzubringenden Miete liegt. So hat auch die Stadt Hannover die Siedlung Bemerode ins Leben gerufen, die noch vor Weihnachten fertig sein soll.

Im übrigen ist es eine Lust zu sehen, wie die Stadtrandsiedlungen da draußen aufwachsen: 100, 200 Häuser, einheitlich aufgeteilt, aber in drei verschiedenen Ausführungen; für kinderlose, für kinderreiche und für Familien mit 1 bis 2 Kindern berechnet; alle massiv in 30 Zentimeter starkem Hohlsteinmauerwerk erbaut und alle gut isoliert. — Neben den Siedlern, die alle Pflichtarbeit leisten und dafür nur Erwerbslosenunterstützung beziehen, sind ganze Kolonnen Jugendlicher im freiwilligen Arbeitsdienst angesetzt, als Dachdecker, Maurer und Maler, beim Verputzen und für den Straßenbau. Warmes Essen gibt es täglich auf der Arbeitsstelle, den Schlag für 10 Pfennig; und die schönste Stunde der Woche schlägt dem Arbeitsfreiwilligen am Freitagnachmittag, wenn die Löhnung ausgezahlt wird.

Text und fünf Bilder: Hans Pusen

Links: Sein größter Stolz das Motorrad, mit dem er bald in der Stadt ist



Pumpen und nochmals pumpen, denn die entstehende Siedlung braucht Tag für Tag hundert Fässer Wasser für Mörtel und Verputz

Im Oval: Die Straße wird von den Arbeitswilligen fertiggestellt

Unten: Beim Lohnempfang auf der Arbeitsstelle. Ohne Scherz gehts da nicht ab

Essen und arbeiten hält Leib und Seele zusammen



Ein Schlag 10 Pfennige und dafür hat man ein warmes Mittagessen



Und Sonnabends wird man wieder ein feiner Mann, denn das Mädel wartet schon



Land im Süden



Aussterbendes Dorf. Straße in Arcegno bei Ascona. Infolge der großen Armut der Gegend sind schon viele Familien nach Amerika ausgewandert, so daß das Dorf immer mehr verödet



Große Wäsche in Genua

Unten: Blick auf Miramar, die Besitzung des verstorbenen Erzherzogs Salvator

Aufn. Kleinecke



Schicksale der Landstraße

Wer die Not und das Elend der Landstraße kennt, weiß, daß heute viele zu Wanderern auf Gottes Straßen geworden sind, die sonst in einem geordneten Wirtschaftsleben irgendwo an der Arbeit stünden. Darum verdient der Mensch der Landstraße heute und jetzt, da schon der Winter in vielen Gegenden Deutschlands seinen Einzug gehalten hat, unser Mitgefühl und unsere Opferbereitschaft.

Aufn. Brandsch



Rinnsal am Weg



Typen der Landstraße

Die Abrechnung

Von Marion Halvorsen

Hoch in den Wänden des Wettersteins ist eine Höhle. Ein schmales Rasenband schlingt sich in Absätzen um die Felsklötze. Kein Mensch hat je das jungfräuliche Gras des schwindelnd schmalen Weges betreten und karges, verwittertes Krummföhrengestrüpp hockt sich um eine dunkle Felsspalte, oben in der hohen, pfadlosen Wand.

Da haust er, der Letzte seines Stammes, ein mächtiger alter Luchs. Wenn der Abend sein letztes Sonnendämmern auf den Grat des Berges wirft, kommt das große Katzentier leise aus dem Dunkel seiner Höhle und äugt mit phosphoreszierenden Lichtern hinunter in das grüne Lichtermeer des Waldes. Die kurzen Ohren mit den schwarzen Haarbüscheln legen sich steif zurück und das Tier faucht zornig auf. Es hat einen verhaßten Wind in die Nase bekommen. Ein heiseres Stöhnen bricht aus der Kehle des Luchses und hilflos gleiten seine Lichter die glatten Felsen auf und nieder. Da unten, der Wald! Sein Jagdrevier! Der Mann vom Schloß drüben, das mit vergoldeten Fenstern aus den grünen Wipfeln lugt, hat es anders beschlossen. Und seine Kugeln haben das gekaufte Jagdgebiet von den großen Katzen gesäubert, die im Heidebruch in den alten Steinen hausten, furchtbare Herren des freien Waldes. Die Stammutter fiel und den letzten Jungluchs haben sie erschlagen. Aber er lebt noch und ist hinaufgeflohen in die steilen Wände. Da hockt er heimlich und gramverbissen und wartet auf seine Stunde. Der sanfte Abendwind bringt einen leisen Brandgeruch mit, den Rauch der Jagdhütte drüben auf dem Almfeld. Und der alte Luchs wittert seinen Todfeind.

Leise und behend gleitet das riesige Katzentier auf dem schmalen Rasenbande nieder in den Erlenstrupp, der die Wand mit dem Hochwald verbindet. Dann saust der fahlgelbe Körper über den freien Waldweg in den dunklen Forst hinunter.

Der Schloßherr steigt mit seinem Förster durch die Nacht hinab in das Tal. Langsam queren sie einen Wiesenstreifen und bleiben vor dem Heidebruch stehen. Der Graf lacht behaglich und schaut in das wildverklüftete Gefels.

Fuchs auf der Flucht

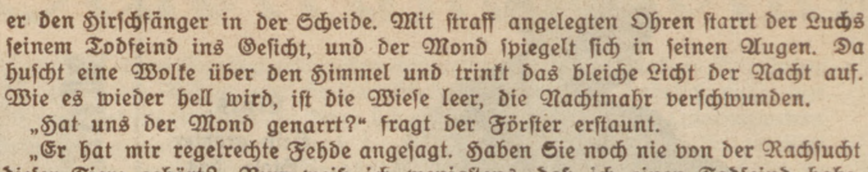
„Da habe ich meine schönste Jagd gemacht. Fünf Luchse im vergangenen Jahr ausgehoben. Jetzt ist die Brut weg. Gott sei Dank! Eine solche Riesenbestie wie die Alte möchte ich nicht mehr vor das Rohr kriegen."

Der Förster späht aufmerksam in die Dunkelheit.

„Hat da nicht eben ein Hase geklagt?"

Letztes Dämmern hängt über Busch und Strauch, und hinter dem Wetterstein schwimmt die mattgoldene Mondkugel. Ein leises Knacken im Unterholz, ein Rascheln dürrer Blätter unter vorsichtigem Tritt.

„Es wird ein Reh sein", meint der Graf, „ich habe keine Raubkatze mehr im Revier." Langsam schreiten sie weiter, keine zehn Schritte hinter ihnen der Alte von der Wand. Leise, mit gesträubtem Fell schleicht das Tier in den Spuren seines Todfeindes und zieht lüstern die Witterung ein. Die gelben Augen glühen im fahlen Mondlicht wie Beryll. Der Graf spürt eine feindliche, kühle Faust im Genick. Ein Frösteln fliegt durch seinen Körper — Angst! Jählings wendet er sich um. „Ein merkwürdiges Gefühl, als ob einem der Tod im Nacken säße." Da sieht er knapp hinter sich die Katze liegen mit ihren phosphoreszierenden Lichtern. Der Luchs duckt sich ins Gras und starrt seinem Todfeind ins Gesicht. Der Förster erkennt die Gefahr und reißt die Büchse an die Schulter. Da legt der Graf leise die Hand auf seinen Arm. „Nicht schießen, der gehört mir. — Der Letzte seines Stammes. Ich habe ihn nie gespürt im Revier." Rasch lockert



er den Hirschfänger in der Scheide. Mit straff angelegten Ohren starrt der Luchs seinem Todfeind ins Gesicht, und der Mond spiegelt sich in seinen Augen. Da huscht eine Wolke über den Himmel und trinkt das bleiche Licht der Nacht auf. Wie es wieder hell wird, ist die Wiese leer, die Nachtmahr verschwunden.

„Hat uns der Mond genarrt?" fragt der Förster erstaunt.

„Er hat mir regelrechte Fehde angesagt. Haben Sie noch nie von der Rachsucht dieser Tiere gehört? Nun weiß ich wenigstens, daß ich einen Todfeind habe. Und Ihre nächste Sorge muß sein, den Schlupfwinkel des Luchses auszuspüren. Im Bruch hier haust er nicht mehr, da hätte ich ihn schon lange mal gesehen. Das Weh seiner Einsamkeit zieht ihn wohl in seine alte Heimstätte zurück. Wir werden versuchen, ihn hier anzusitzen."

Sie bekamen den alten Recken nicht wieder zu Gesicht. Aber im Forst hob nun ein wildes, rachsüchtiges Morden an, und der Graf sah sich genötigt, gründliche Streifen nach dem Raubtier zu veranlassen. Vergeblich — sie fanden die Spur seines Schlupfwinkels nicht.

An einem frühen Sommermorgen wanderte der Schloßherr einsam über die Almen zu den Wänden des Wettersteins. Die Sonne vergoldete die höchsten Gipfel der Berge ringsum, und in den Schründen der Felsen lag noch blaues Dämmern. Schwer tropfte der Tau von den schwankenden Grasrispen. Der Frühblick versprach einen schönen Tag. Da bleibt der Graf jählings stehen. Ganz nah drängt ein gelbes Tier durch die Erlen, schleicht geduckt über den Weg und hinterläßt eine tiefe Schleifspur im Gras. Und dann schwingt sich der Luchs in raschen Schleifen über das Rasenband der Felsen hoch in die Wand. Unten steht der Graf und schaut ihm nach, er hebt das Fernglas an die Augen und verfolgt den Weg des Luchses, bis er ihn unter dem Föhrenblock hoch in der unwegsamen Wand verschwinden sieht. „Da oben also!" Eilig kehrt der Jagdherr zur Hütte zurück und holt den Förster mit dem Gehilfen.

„Ihr bleibt in den Erlen. Im Notfalle schießt ihr ihn ab. Aber nur dann, wenn er mich gefährdet oder mir aus der Schußrichtung kommt. Im Sonnenlicht ist die Katze geblendet und hilflos — ich will sie leicht aus ihrem Winkel stöbern."

„Aber der Anstieg, die gefährliche Wand!" bremst der Förster — —

„Keine Angst. Trägt das Grasband den Luchs, so wird es auch mich tragen."

Aber den schmalen Rasenbord geht es die glatte Wand aufwärts. Unten stehen die Jäger, haben die Büchse schußfertig im Arm und das Glas an den Augen. Höher, immer höher. Gott sei Dank eine breite Felsnase, wo man bequem stehen kann. Leise klettert der Graf die letzten achtzig Schritte zum kleinen Föhrengeäst vor und schüttet hastig das mitgebrachte Benzin auf die dürren Zweige. In dem schmalen Felsloch zeigt sich kein lebendes Wesen, aber der Schütze weiß ganz genau, daß der Luchs in der Höhle liegt. Vorsichtig klettert er zurück und wirft ein brennendes Streichholz auf das verdorrte Geäst — sofort flackert eine helle Flamme hoch, und dicker Rauch schwelt aus dem glosenden Grünholz . . . Vom Winde, der gegen die Wand streicht, wird er in die Höhle abgepreßt. Mit gespanntem Hahn steht der Graf auf der Felsnase, den Hirschfänger offen in der Joppentasche, und wartet auf das Erscheinen des ausgeräucherten Tieres; vor dem Feuer wird es unbedenklich die Flucht in den Tag ergreifen.

Das Feuer frißt in dem braunen Moose weiter und greift in das Felsloch; da kommt es mit heiserem Stöhnen vorgeschossen, das große fahlgelbe Tier. Die gehetzten Blicke fliegen über die glatte Wand — hinauf — hinab — das Feuer sengt an seine Pfoten. Und den Weg in die Tiefe sperrt das wohlbekannte Todesrohr, der wohlbekannte Feind.

Einen scharfen Ruck nach rechts — nach links tut der Luchs, so rasch, daß der Graf keinen sicheren Schuß anbringen kann, und statt daß er nun in sausender Flucht auf die Büchse des Schützen zuhält, läßt er sich plötzlich auf den Rücken plumpsen und rollt in wirbelnder Geschwindigkeit, wie ein Kartoffelsack, den schmalen Rasenpfad herunter und reißt in der Wucht seines eigenen Falles den Taumelnden mit in die Tiefe. In wirbelndem Sturz geht es die Wand hinunter, Tier und Mensch im Echo des Schusses, der wirkungslos in den Felsen verhallt. Unten decken sie entsetzt die Arme über die Augen. In den Erlen liegt der Graf und hat das Genick gebrochen. Aber ihm zuckt der Riesenleib des Luchses mit zerschmettertem Rückgrat. Er lebt noch und seine Zähne grellen in wütendem Fauchen den Jägern entgegen. Wie ein Sieger liegt er über der Leiche seines Todfeindes und senkt das mächtige Haupt mit den blutigen Lefzen und den brechenden Lichtern, der Letzte seines Stammes.



← Fuchs im Schnee
Nach einem Gemälde von A. Wagner

Weihnachtliche Vorfreuden

Jetzt in der Adventszeit muß ich so oft an meine gute alte Großmutter denken. Was war das für eine prächtige Hausfrau! Was konnte die für köstliche Kuchen und Plätzchen backen! Für uns Kinder war der Backtag vorm Fest schon stets ein Fest, ein kleines Weihnachten. Ja, ein ganzer „Backtag" war's immer, das Haus stand auf dem Kopf und überall, in allen Räumen, duftete es wundervoll. Wir fanden das alles herrlich — aber Großmutter selbst? Die Hefe mußte ganz vorsichtig, in wohltemperiertem Gefäß, in wohltemperierter Milch gequirlt, der schwere Teig mit den Händen „gewalkt" werden, kein Fenster, keine Tür durften wir öffnen, damit nur ja der Teig keinen Zug bekam und vorschriftsmäßig „gehen" konnte. Eine Geduldsprobe für unsere Neugier, denn es dauerte ewig, bis die Form auch nur in den Ofen geschoben werden konnte. Und auch dann Vorsicht, Vorsicht! — — Da haben wir's jetzt wirklich leichter. Das Backpulver, das uns heute zur Verfügung steht, macht den Teig gleich ohne viel Durchkneten locker und geschmeidig und das Backwerk leicht verdaulich. Der ganze Backprozeß ist heute viel bequemer geworden. Wir modernen Hausfrauen müssen auch mit allem, Material, Zeit, Nerven, ökonomisch umgehen. Aber backen wollen wir trotzdem zum Fest, nicht wahr? Schon damit die Kleinen ihre Freude haben. Und auch wir nüchternen Erwachsenen sehen es gern, wenn etwas anregend Appetitliches auf dem Tische steht. Nicht nur eine willkommene und nötige Abwechslung in der Ernährung ist das, sondern auch eine Augenweide, ein bißchen mehr Wohlbehagen, ein bißchen mehr Lebensfreude. — Wer brauchte das nicht?

Inga Monte von Müller



Was backende Hände erzählen

Drei Rezepte:

Printen. Zutaten: 375 Gramm Sirup, 200 Gramm Zucker, 5 Gramm gemahlenen Fenchel, 5 Gramm gemahlenen Anis, 1/8 Liter Milch, 750 Gramm Weizenmehl, 2 Päckchen Backpulver.

Zubereitung: Man läßt den Sirup mit dem Zucker heiß werden (damit sich der Zucker löst), gibt dann die Gewürze und die kalte Milch dazu und läßt auf Handwärme abkühlen. Dann mengt man das mit dem Backpulver gemischte und gesiebte Mehl unter den Sirup, verarbeitet das Ganze zu einem glatten Teig, den man stark messerrückendick ausrollt und mit dem Kuchenrädchen in rechteckige, etwa 4 Zentimeter breite und 8—10 Zentimeter lange Streifen rädelt. Man kann die Streifen mit Eiweiß bestreichen, sie erhalten dann nach dem Backen ein glänzendes Aussehen. Man bäckt die Pfefferkuchenstreifen bei guter Mittelhitze in etwa 15 Minuten.

Spekulatius. Zutaten: 500 Gramm Weizenmehl, 1 Päckchen „Backin"-Backpulver, 250 Gramm Zucker, 2 Eier, 250 Gramm Butter, 100 Gramm geriebene Mandeln, 50 Gramm gestoßenen Kandiszucker, 1 Päckchen Vanillinzucker, 1 gestrichenen Teelöffel Zimt (etwa 3 Gramm), 2 Messerspitzen Nelken, 2 Messerspitzen geriebene Muskatnuß, 2 Messerspitzen Koriander, 2 Messerspitzen Kardamom.

Zubereitung: Das mit dem „Backin" gemischte Mehl wird durch ein Sieb auf das Backbrett oder die Tischplatte gegeben und zu einem Kranz auseinandergezogen. In die Mitte gibt man Zucker und die ganzen Eier und verrührt diese mit dem Messerrücken zu einer glatten Masse. Die kaltgestellte Butter wird stückweise hineingepflückt, Mandeln, Kandiszucker und Gewürze dazugegeben, die Masse mit dem Mehl bedeckt und mit dem Handballen schnell zu einem festen Kloß verarbeitet. Man rollt den Teig messerrückendick aus und sticht mit kleinen Blechformen (am besten eignen sich hierzu Tierformen) Plättchen aus, die auf gesäubertem Blech etwa 15 Minuten bei leichter Hitze knusperig gebacken werden. — Anmerkung: Es empfiehlt sich, das Gebäck in Blechdosen aufzubewahren, damit es längere Zeit knusperig bleibt.

Christbaum-Feingebäck. Zum Teig: 500 Gramm Weizenmehl, 1 Päckchen Oetkers Backpulver, 200 Gramm Zucker, 1 Päckchen Oetkers Vanillinzucker, 2 Eier, 4—6 Eßlöffel Milch, 100 Gramm Butter.

Zum Bestreichen: 1 Eigelb. — Zubereitung des Teiges: Das mit Backpulver gemischte Mehl wird durch ein Sieb auf das Backbrett oder die Tischplatte gegeben und zu einem Kranz auseinandergezogen. In die Mitte gibt man Zucker, Vanillinzucker, die ganzen Eier und die Milch und verrührt diese Zutaten mit dem Messerrücken zu einer glatten Masse. Die kaltgestellte Butter wird stückweise hineingepflückt, die Masse mit dem Mehl bedeckt und mit dem Handballen schnell zu einem festen Kloß verarbeitet. Man formt aus dem Teig ganz dünne Röllchen (etwa halb kleinfingerdick) und legt sie zu kleinen Brezeln auf ein gesäubertes Blech. Man bestreicht die Brezeln mit gequirltem Eigelb und bäckt sie bei leichter Hitze etwa 15—20 Minuten.

Aus: „Backen macht Freude", Verlag E. Gundlach A.G.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Drama von Shakespeare, 3. russisches Gebirge, 5. Klostervorsteher, 8. Fisch, 11. Geldschrank, 13. Fluß in Italien, 15. Hirschart, 17. Getreidemaß, 19. Muse, 22. Papageienart, 23. Autorennbahn, 24. bekannter Kunstflieger.

Senkrecht: 1. Europäische Münze, 2. Titel, 3. Nibelungengestalt, 4. Nebenfluß des Rheins, 6. Gründer Boliviens, 7. Erdteil, 8. Hirte, 9. neuzeitliche Erfindung, 10. Schlachtort aus dem siebenjährigen Krieg, 12. Märchenwesen, 14. europäische Hauptstadt, 16. Geliebte des Zeus, 18. Seemann, 20. abessinischer Titel, 21. Niederschlag. 365

Besuchskartenrätsel

Vintze
Dorpat

Was ist der Herr? 345

Der Kannibale

Ganz leicht verrückte Balkanleute
Hab' ich mit Speck gegessen heute. 295

Magisches Gitter

Die Buchstaben b—b—d—d—e—e—e—e—e—e—f—f—f—g—g—i—i—i—i—m—m—m—m—n—n—o—r—r—s—s—t—t—u— sind in die nebenstehende Figur so einzusetzen, daß sich waagerecht und senkrecht gleichlautend ergibt: 1. Mitteleuropäische Gebirgskette, 2. Denkschrift, 3. Gedankeneinheit. 121

Silbensuchrätsel

Welche Silbe steht hinter: ar, ju, ki und vor: ah, ra und tar? 331

Bilderrätsel

244



Silbenrätsel

Aus den nachstehenden Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch und seinen Verfasser angeben: ar—berg—bi—ca—che—da—de—di—di—do—e—e—eg—en—eu—ge—hib—hon—i—i—im—ka—kas—ke—len—log—lu—ma—mä—ne—nef—nep—o—pi—pi—ra—rab—rat—rei—rho—ri—ro—sa—sa—si—stand—ter—til—tri—tun—turn—um—um—un—us—ven—vi—vreau.

Bedeutung der Wörter: 1. Römische Gottheit, 2. bedeckter Verteidigungsraum, 3. jüdischer Schriftgelehrter, 4. staatlicher Grundbesitz, 5. Platinmetall, 6. Sinfonie von Beethoven, 7. Planet, 8. bek. span. Kriegsflotte, 9. Ledersorte, 10. rheinische Stadt, 11. moderner Schriftsteller, 12. Zweig der Landwirtschaft, 13. orientalische Anrede, 14. Dreimännerregierung, 15. Sicherheitsvorrichtung, 16. Ackergerät, 17. geometrischer Begriff, 18. Evangelist, 19. afrikanische Giraffenart, 20. britische Kolonie in Afrika, 21. Nachwort. 416

Verschmelzungsrätsel

Tisch—Gas—Bode—Chor—Hans—Zille—Heide—Man—Land. — Hinter jedes Wort ist eins der untenstehenden Wörter derart zu stellen, daß unter Verwendung eines noch zu erratenden Verbindungsbuchstabens wieder Hauptwörter entstehen. Die Verbindungsbuchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, ein Schauspiel von Schiller. — Berg, Bund, Ecke, Meter, Meter, Nabe, See, Tal, Turm. 260

Verschieden

Von Frauenhänden schön gestickt 308
Man auf dem Tisch ihn gern erblickt.
Nimmt man den schönen Badeort,
Der darin steckt, behutsam fort,
So such im neuen Testament
Den Mann, den uns der Rest benennt.

Im Biologieunterricht

Lehrer: „Wie nennt man einzellige Lebewesen?"
Schüler: „Sträflinge, Herr Lehrer!" 265

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Mast, 4. Geist, 8. Arber, 9. Rute, 10. gelb, 12. Esse, 14. Aehre, 16. Elen, 19. A-dur, 22. Tenor, 24. Lord, 26. Aloe, 27. Anis, 28. Email, 29. Meter, 30. Affe. Senkrecht: 1. Maler, 2. Ares, 3. Tegel, 5. Erbe, 6. Start, 7. Tete, 11. Land, 13. Seen, 15. Hero, 17. Earl, 18. Leine, 20. Ulema, 21. Adele, 22. Tram, 23. Oase, 25. Reif.

Rösselsprung: Es geht ein Hoffen durch die Welt, / Ein starkes frohes Hoffen, / Das schließet auf der Sterne Zelt / Und macht den Himmel offen. / Und nirgend Leid im Herzen brennt: / Es ist Advent!

Silbenrätsel: 1. Domizil, 2. Allotria, 3. Sorau, 4. Wittib, 5. Offensive, 6. Rehabeam, 7. Tarantella, 8. Ipswich, 9. Surrogat, 10. Tabernakel, 11. Tinte, 12. Obstkorb, 13. Tartsche, 14. Dragoman, 15. Einhard, 16. Rabbi, 17. genug: „Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig."

Versteckrätsel: „Herrenlos ist auch der Frei'ste nicht."

Das kommt davon: Grete, Gräte.

Besuchskartenrätsel: Schornsteinfeger.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 5

Kesseltreiben



Ein Weihnachtsbraten wird geschossen

Wenn die Jäger in wechselnder Reihenfolge mit den Treibern ein möglichst großes Feld umstellen und dann nach der Mitte zu marschieren, um die Hasen aufzustöbern und mit Schrot danach zu schießen, so nennt man das ein Kesseltreiben. Und nicht etwa, weil die Hasen hinterher in einen Kessel getan und geschmort werden sollen. Das ist dann das Schüsseltreiben, das nach jeder guten oder schlechten Jagd stattfindet und sich meist bis in die späte Nacht hinzieht, da nicht nur Schüsseln geleert werden, sondern auch viele Gläser edlen Nasses. —

Zu einer solchen Jagd also hatte mich mein Freund Oskar eingeladen. Mit dem Frühzug fuhren wir aus der Stadt. An einer kleinen Halte entstiegen ihm außer uns noch eine ganze Anzahl Sonntagsjäger. Man traf sich im Gasthaus, nahm ein Glas Zielwasser zu sich und dann gings los.



Ich wurde in die Reihe der Treiber eingegliedert, da ich kein Gewehr, wie auch keinen Jagdschein besaß. Oskar erklärte mir meine Aufgabe, während er mir die Jagdhündin „Senta" zu halten gab, die vor Aufregung oder Kälte wie Espenlaub zitterte. Ich fühlte mich nun der harrenden Aufgabe durchaus gewachsen. Wir gingen also los, abwechselnd. Treiber und Schütze mit 50 Schritt Abstand. Bald ist so der Kessel geschlossen, das Jagdhorn schmettert von der anderen Seite zu uns herüber. Und laut und freudig stimme ich ein in das Gelapper und die eintönigen Rufe: „Has, Has"! — Der Erfolg ist großartig. Bald hier, bald dort flitzt ein Häschen aus dem Lager und sucht dem Kessel zu entkommen. Einigen glückte das auch; denn nicht jeder Schuß trifft. Oskar hat guten Anlauf, er reißt die Flinte an die Backe und — glaubst dus oder glaubst dus nicht, jeder Schuß ein Hase. Jetzt kommen mehrere Hasen von drüben auf uns zu. Atemlos sehe ich ihren blitzschnellen Haken zu. Mein linker Nachbar schießt: zweimal vorbei, dreimal vorbei. Senta kläfft und reißt an der Leine. In rasender Flucht brechen die Tiere durch. Gerettet? Nur nicht zu früh gefreut, im nächsten Kessel sehen wir uns wieder. Und wieder gellt der Hornruf. Die Treiber gehen in den Kessel vor, die letzten Drückeberger herauszujagen. Dann holen die Hunde die Beute und suchen die verwundeten Tiere.

Es folgt ein zweiter Kessel und obwohl der Kampflärm die Hasen auch dieses Teiles schon aufgestört hat, glückt es doch wieder eine ganze Anzahl zu erlegen. Leider entkam diesmal ein prachtvoller Fuchs. Oskar hatte ihn zu spät entdeckt und war gerade dabei, neue Patronen in die Läufe zu schieben. Das hatte Meister Reineke natürlich beobachtet und den günstigen Augenblick erwischt. Oder sollte es an mir gelegen haben, da ich meine Stimme etwas schonte, die bereits am Ende des ersten Treibens durch zuviel Lautstärke abgenutzt war und nur noch einem heiseren Krächzen glich? Schade, meiner Frau hätte ich gerne einen Pelzkragen mitgebracht. Ja, man hätte mir doch ein Gewaffen reichen sollen! Etwas hätte ich sicher auch getroffen, und sei es nur den blanken Hosenboden eines Treiberjungen.

Zwar sind die Tage schon sehr kurz, aber bis zum Einbruch der Dunkelheit wegen der Hasen immerzu herumzulaufen, ist schon eine ziemliche Plage. Als das Horn endlich „Jagd vorbei" verkündet, liegen da: 63 Hasen, 12 Kaninchen und kein Fuchs zur Strecke.

Ein Leiterwagen kommt herbei, nimmt erst das Wild und dann Gott sei Dank auch die Jäger auf und bringt uns zum Gasthaus zurück. — Und nun begann das Schüsseltreiben für Jäger, Treiber und Hunde. Letztere tranken aber nur Wasser. — nicki

